

Bild-Politik Zu den Leica-Aufnahmen von Fritz Böhlemann

Wolfgang Hesse

Wann der gelernte Maschinenschlosser Eduard Friedrich (Fritz) Böhlemann (1892–1978) zu fotografieren begann, ist unbekannt.¹ Wohl ab 1931 besaß er nachweislich – für einen Arbeiterfotografen äußerst ungewöhnlich – eine Leica. Durch die mit dieser professionellen Kamera ermöglichten Bilder rasch bewegter Aktionen unterscheidet sich Böhlemann von den meisten Amateuren im Umfeld der KPD – sie sind ein besonders eindrückliches Beispiel der politisch eingreifenden Fotografie aus dem Beginn der Medienmoderne im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.² Denn mit dem handlichen Apparat konnten auf Kleinbildfilm 24 x 36 Millimeter in schneller Folge bis zu sechsunddreißig Negative belichtet werden. Neu kostete die Leica 270 Mark, d. h. etwa den Vierteljahreslohn eines gelernten Arbeiters. Immerhin war das Filmmaterial ausgesprochen günstig.³ Nach der »Machtübernahme« durch die NSDAP wurde der Apparat vorübergehend beschlagnahmt, dann, während des Krieges, tauschte man ihn gegen ein Radio ein, um »Feindsender« hören zu können. Allein die originale Verpackungschachtel blieb der Familie erhalten.

Im März und Mai 1954 übergab Fritz Böhlemann insgesamt fast siebzig Kontaktabzüge seiner Aufnahmen dem unmittelbar zuvor gegründeten Museum für die Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung.⁴ Damit verfolgte er nicht allein historisch-politische, sondern auch persönliche Interessen: Er rief sich während des Traditionsbildungsprozesses der jungen DDR als Teilnehmer der militanten Klassenkämpfe der zwanziger und dreißiger Jahre in Erinnerung. Schließlich war er an der Niederschlagung des Kapp-Putschs sowie an verschiedenen Demonstrations- und Streikaktionen beteiligt gewesen, vor allem aber hatten ihm Aktivitäten im Auftrag der Kommunisti-

schen Partei einen Zuchthausaufenthalt von 1924 bis 1928 eingebracht: »Im Winter 1923–1924 wurde auf Anregung der damals in Leipzig führenden Gen. Max Strötzel und Arthur Vogt eine Aktionsgruppe im Stadtteil Alt-Lindenau gebildet. Diese Gruppe hatte die Aufgabe, Waffenlager zu organisieren, Polizisten zu entwaffnen und möglichst größere Summen Geld für die Partei zu beschaffen. [...] Die Entwaffnungsaktion von Polizisten im Leutzscher Holz ging gut. Aber nach einem Überfall auf Kassenboten wurden Georgi und ich auf der Flucht verhaftet. Georgi erhielt 7 Jahre Zuchthaus und ich eine Gesamtstrafe von 5 Jahren und 1 Monat Zuchthaus. Bei mir kamen noch 3 Monate für einen Landfriedensbruch hinzu, wegen Zusammenstoß mit Streikbrechern.«⁵ Bereits kurz nach Kriegsende begann Fritz Böhlemann, seine Anerkennung als politischer Häftling zu betreiben, zum einen, um den Makel des Kriminellen loszuwerden, und zum anderen, um die Zuchthausjahre in der Rentenberechnung berücksichtigt und mit einem Ehrensold entschädigt zu bekommen. Im Prozess nämlich hatten die beiden Angeklagten sich, um nicht der KPD zu schaden, als einfache Geldräuber (wenn auch mit sozialem Gewissen) dargestellt. 1962, also im Jahr seines 70. Geburtstags, wurde dem Begehren nach über fünfzehnjährigem Hin und Her stattgegeben.

Abgesehen von der Befriedigung, die dem geschickten Handwerker das Tüfteln mit Aufnahmeapparat und Dunkelkammerausrüstung verschaffte, kam in seiner Lebenswelt dem Fotografieren über die persönliche Erinnerung hinaus eine wichtige gesellschaftliche Funktion zu – die öffentliche Wirkung in der Parteipresse, deren Attraktivität durch Bilder gesteigert werden sollte. So dokumentierte Fritz Böhlemann die Alltags- und Festkultur der kommunisti-

schen Arbeiterbewegung in Leipzig und Umgebung, vor allem Unternehmungen der Jugendabteilung der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH).⁶ Er fotografierte Wände mit Plakaten und einen Fabrikschlot mit Parolen der KPD oder das für den Wahlkampf dekorierte Gebäude der Uns-Produktionsgenossenschaft mit der Druckerei der Sächsischen Arbeiter-Zeitung, eine Agitpropgruppe beim Einsatz, den Chor einer Aufführung von Brechts Lehrstück »Die Maßnahme« oder mehrere großbürgerliche Villen als Beispiel für den Luxus der Reichen.

Aufnahmen dieser Art entstanden auch in anderen Ortsgruppen der seit 1926 in der Vereinigung der Arbeiter-Fotografen Deutschlands (VdAFD), einer Vorfeldorganisation der KPD, organisierten Amateure. Demgegenüber stellen die aus halb verdeckter Stellung heraus aufgenommenen Fotografien von einer Attacke berittener Polizei auf eine verbotene Demonstration, die Beobachtung des SA-Verkehrslokals »Zum Rosenkranz« oder einer SA-Kolonne im Arbeiterstadtteil Lindenau eine (bild-)politische Praxis dar, die nicht anders denn als gefährlich bezeichnet werden kann.⁷ Kurzzeitig setzte Fritz Böhlemann diese riskante Tätigkeit auch noch nach dem Regierungsantritt der Hitler-Papen-Koalition, also unter den Bedingungen des zunehmenden Staatsterrors und der erneuten Illegalität der KPD, fort. So entstanden, teils aus großer Nähe, Aufnahmen des Boykotts von Kaufhäusern jüdischer Besitzer am 1. April 1933 oder der Besetzung des Leipziger Volkshauses am 2. Mai 1933 durch die SA. Doch dann wurde das Risiko zu groß. So berichtet der handschriftliche Lebenslauf aus dem Jahr 1951: »Nachdem die Nazis die Macht an sich gerissen hatten [...] sahen auch wir in der I. A. H. uns gezwungen, uns aufzulösen. Ich war damals Besitzer einer Leica und hatte schon öfters Bilder veröffentlicht, damals machte ich nun Aufnahmen von den Abwaschtrupps zu denen uns die Nazis zwangen,⁸ und von Plakaten die sie in den Läden der Juden aushingen. Bei einer solchen Gelegenheit wurde ich denunziert, mit auf die Wache genommen und mein Apparat beschlagnahmt. Nach einigen Std. konnte ich wieder gehen. Nun folgten eine Reihe Hausdurchsuchungen und Vorführun-



Fritz Böhlemann
Attacke berittener Polizei auf eine illegale Demonstration der KPD in Leipzig-Lindenau, Merseburger Straße Ecke Reuterstraße (heute: Karl-Ferlemann-Straße) und Neuformierung des Aufmarsches in der Marktstraße
1932



Besetzung des Volkshauses durch die SA am 2. Mai 1933



Polizei bewacht das
SA-Verkehrslokal
Zum Rosenkranz,
Leipzig-Lindenau,
Lützner Straße
um 1932



Boykottaktion der SA am
Kaufhaus Gebr. Held,
Merseburger Straße
1. April 1933



Boykottaktion der SA
am Kaufhaus Joske
1. April 1933



gen, die aber ergebnislos blieben. [...] Trotz meiner Bemühungen Verbindung mit Gen. aufzunehmen gelang mir dies nicht. Alle, die noch da waren, rieten, abzuwarten. [...] Der Zweck war vollständig erreicht, als ich wegen Arbeitsaufnahme [19]36 ein polit. und polizeiliches Führungszeugnis benötigte, erklärten beide Stellen, über mich sei nichts Nachteiliges bekannt.«⁹

Beschlagnahme oder gezielte Zerstörungen von Kameras durch Polizisten gab es bereits in der Endzeit der Weimarer Republik häufig, auch weil sich die Polizei angesichts der wachsenden Militanz des Kampfes um die Straße bzw. um die Macht zunehmend bedroht sah. Seit 1928 begann die Komintern nach einer Phase der relativen Stabilisierung die Massenkämpfe als Antwort auf Wirtschaftskrise, Verelendung und Notverordnungsdictatur wieder zu forcieren. Insbesondere Demonstrationen dienten dabei der Erprobung und Einübung von Agitations-, Organisations- und Kampfformen, denn »jeder Aufstand in einer Stadt gestaltet sich zu Straßenkämpfen«¹⁰. Bei Attacken der Polizei, die sich »in bezug auf ihre Kampfqualität kaum von der regulären Armee« unterschied,¹¹ spielten die Aufnahmen der Arbeiterfotografen als »Beweismittel« eine zunehmend wichtige Rolle. Diesen Zweck dürften Böhlemanns Aufnahmen zweifelsohne erfüllt haben, wenn auch Veröffentlichungen zur damaligen Zeit nicht nachzuweisen sind. Doch möglicherweise lag der Gebrauchswert solcher Dokumentationen über die propagandistische Funktion hinaus zudem in einem militärtaktischen Nutzen. In der Natur der konspirativen Sache liegt, dass über dieses Thema keine offiziellen Äußerungen, zum Beispiel in der Verbandszeitschrift *Der Arbeiter-Fotograf*, zu finden sind. Nichtsdestoweniger schlug sich die erneut militante Parteilinie auch in den Debatten der organisierten Arbeiterfotografen nieder. Hier kamen handwerkliche, organisatorische und ästhetische Aspekte eines »eingreifenden« Fotografierens zur Sprache. Politisch wie technisch gut vorbereitet und in kleinen »Stoßtrupps« organisiert, sollten nun die Arbeiterfotografen das Fotografieren in gefährlichen Situationen üben: »Der Unterricht muß auch auf der Straße erteilt werden.«¹² Es scheint

plausibel, die Demonstrationsfotografien Fritz Böhlemanns und seine Aufnahmen von den Gewaltaktionen der SA auch als Resultate solcher politischen Überlegungen zu sehen. Und es ist gut vorstellbar, dass Böhlemann mit einem entsprechenden Parteauftrag ausgestattet war, gehörte er doch zu den mutigen Akteuren, die in gefährlichen Situationen nicht gleich den Kopf verloren sowie eine gewisse »Frechheit« besaßen: »Nur in den seltensten Fällen ist es die Polizei mit dem drohenden Gummiknüppel gewesen, die den Kameramann hinderte. Meist ist es unnötige Zurückhaltung, Schüchternheit gegenüber Zuschauern und lebendem Objekt. Diese Zurückhaltung, Aengstlichkeit, muß überwunden werden, das ist es, was wir mit der Frechheit meinen.«¹³

So spiegelt das, was in der Verbandszeitschrift *Der Arbeiter-Fotograf* als dringende Notwendigkeit diskutiert wurde, nicht nur das fotografische Agieren, sondern auch die persönlichen Lebensumstände Böhlemanns: »Was ist denn heute los in Deutschland? Es gibt ein paar Dutzend Notverordnungen, Diktaturgesetze einer in rasendem Lauf dem Untergang geweihten Klassengesellschaft. Es regiert nicht mehr der Gummiknüppel einer wild gewordenen Polizeimannschaft, heute knallt der Schupo-Karabiner die proletarischen Häuserfronten herauf, knallt die Armeepistole des feigen, hinterhältigen Nazi-Jünglings in die Reihen kämpfender, hungernder Arbeitsloser. Täglich wird der Hunger größer, steigt das Elend der Millionenmassen, wächst der Widerstand der klassenbewussten Proletarierarmee. Und die Arbeiter-Fotografen? Mindestens fünfzig Prozent der Mitglieder sind arbeitslos, es gibt sogar Gruppen mit siebzig bis achtzig Prozent. Ihr habt kein Geld, aber Ihr habt Zeit. Aber Ihr macht nicht die Aufnahmen, auf die es heute ankommt. Zeitungsmeldungen berichten Tag für Tag: Erbitterte Straßenkämpfe, aus Pflastersteinen errichtete Barrikaden, umgestürzte Laternenpfähle, zerbrochene Fensterscheiben; tote und verwundete Arbeiter, Faschisten, Polizisten – Tag für Tag! Wo sind diese Fotos? [...] Wir wissen, [...] daß es fast unmöglich ist, mitten im Angriff und auf der Flucht zum Schuß aus der Kamera zu kommen. [...] Aber solche Fotos brauchen wir. Disku-

tiert in Euren Gruppenabenden über unsere Vorwürfe, prüft nach, stellt fest, was Ihr versäumt habt und was in Zukunft zu machen ist. Organisiert Beobachtung, stellt Aktivgruppen zusammen, verteilt die Genossen, gebt ihnen Aufgaben, denkt darüber nach! Wir warten auf diese Fotos.«¹⁴

- 1 Der Verfasser dankt insbesondere Gerd Böhlemann (Zwenkau), Christoph Kaufmann (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig) und Volker Jäger (Staatsarchiv Leipzig) für ihre Unterstützung.
- 2 Der Aufsatz entstand im Rahmen des DFG-Projekts »Das Auge des Arbeiters« am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., Dresden. Vgl. hierzu insbesondere die Veröffentlichungen des Verf. unter <http://web.isgv.de/index.php?page=983>.
- 3 Vgl. Walther Heering, »Die Leica«, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3 (1929) H. 11, S. 222 f.
- 4 Das Museum war 1954 als selbständige Einrichtung gegründet worden, bis man es formell 1961 dem Stadtgeschichtlichen Museum zuschlug (1966 vollzogen). Die Fotografien Fritz Böhlemanns wurden zusammen mit 1800 weiteren aus diesem Bestand im Rahmen des DFG-Projekts erschlossen und in die Datenbank des Museums eingearbeitet. Vgl. Sylvia Metz, »Geschichts-Bilder. Zum Fotografiebestand des ehemaligen Museums für Geschichte der Arbeiterbewegung im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig«, in: Wolfgang Hesse (Hrsg.), *Die Eroberung der beobachtenden Maschinen*, Tagungsband (im Druck), Dresden 16./17. April 2010.
- 5 Fritz Böhlemann am 22. Januar 1953 an die Bezirks Parteikontrollkommission der SED, in: Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig 21692 SED Leipzig, Kaderakten Nr. 594 IV 4.09/V/594. Dort sind auch die übrigen biografischen Angaben zu finden.
- 6 Nach seiner Haftentlassung war er, um die KPD nicht zu kompromittieren, als Leiter der Ortsgruppe Plagwitz-Lindenu-Schleußig der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) aktiv und trat nicht mehr offiziell als Parteimitglied auf.
- 7 Fritz Böhlemann war seit November 1928 mit Elsa Philipp (1904–1983) verheiratet, die Tochter Ilse wurde 1932 geboren.
- 8 Gemeint ist das Entfernen kommunistischer Parolen von Hauswänden unter SA-Zwang, vgl. die Aufnahmen unbekannter Fotografen F/2072/AB (Zaun der Maschinenfabrik August Fromm, Kohlgartenstr.) und F/2269/AB (Tor eines Gehöfts in Wachau bei Leipzig) im SML.
- 9 Handschriftlicher Lebenslauf vom 3. Mai 1951, in: Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig 21692 SED Leipzig, Kaderakten Nr. 594 IV 4.09/V/594.
- 10 A. Neuberg (d. i. Hans Kippenberger), *Der bewaffnete Aufstand. Versuch einer theoretischen Darstellung*, Zürich 1928. S. 178.
- 11 Ebenda, S. 202.
- 12 Walter Nettelbeck, »Polizei dieser Polizei«, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3 (1929) H. 8, S. 147 f., hier S. 148.
- 13 Max Pfeiffer, »Nicht stehen bleiben ...«, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 4 (1930) H. 3, S. 51 f.
- 14 »Wo sind diese Fotos?«, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 5 (1931) H. 7, S. 164.